



Die sanfte Gewalt!

VON BEAT BIFFIGER

Sanfte Gewalt

Der Syrier Abou Mohammad Al-Masih scheint ein neues Prinzip der Energietransformation entwickelt zu haben. Dieses neue Bewegungsprinzip beruht auf dem Hochtransport von Flüssigkeiten, meistens Wasser, mittels der Rotation.

Erst unter Berücksichtigung der Evolution im menschlichen Verständnis der Natur erfahren wir die Entwicklung eines Systems aus der Fülle der natürlichen Entwicklungslinien der Natur, bis hin in die Entwicklungslinie einer technisch-mathematisch-physikalischen Form „der Maschine“, wie sie uns von Abou Mohammad Al-Masih dargebracht wird.

Sein Name lautet Daruish Al-Khooss, und er wird Abou Mohammad (Vater des Mohammad) genannt, entsprechend dem Namen seines ältesten Sohnes.

Er trägt den Titel „Al-Masih“, im Arabischen „der Weg-Wischer“, hebräisch „der Messias“, lateinisch „der Messias“. Dieser Titel entspricht einer Berufsbezeichnung, wie Schreiner, Maurer usw.; hier ist es der Beruf des Weg-Wischers, eine Art Putzmann also.

Abou Mohammad Al-Masih wurde 1926 in Syrien geboren, ist verheiratet und hat sieben Kinder. Analphabet und die meiste Zeit arbeitslos, betätigte er sich als Bauer, Fliesenleger und Damenschuster. Er wohnt mit seiner Familie im schönen Zabadani-Tal, im gleichnamigen Dorf Al-Zabadani, ungefähr vierzig Kilometer von Damaskus entfernt. Im Sommer ist es angenehm kühl und erfrischend, im Winter kommen ganze Schulklassen zu Schneeballschlachten aneist.

Im folgenden beschreibt Ahmad Khammas, ein Freund Al-Masihs, wie er den Messias kennenlernte:

Drei Tage vor meinem Abflug nach Damaskus – es ist Mitte Juli 1975 – schrieb ich meinem Freund Said, daß ich komme.

Drei Tage nach meiner Ankunft besucht er mich.

Ich wohne – wie immer – bei meinen Eltern. Das Zimmer ist noch das gleiche, und nachdem ich die Stecker wieder in die Steckdose gesteckt habe, kann ich die neuen mitgebrachten Platten hören; ja, mein Zimmer ist noch das gleiche.

Said hatte mir schon vorher von

jenem Mann erzählt, der behauptet, der Messias zu sein. Auch hatte er mir etwas über dessen Maschine erzählt, eine Maschine, mit der man Wasser von unten nach oben befördern kann.

Ich konnte mir keine Vorstellung darüber machen.

Saids erste Frage nach unserer Begrüßung:

„Bist Du bereit mitzukommen, um ihn zu besuchen?“

„Ja.“

„Also los!“

Wir fuhren die 40 km bis nach Zebedane, dem Wohnort von Abou Mohammad, in einer knappen Stunde. Als wir bei ihm zu Hause nachfragen, sagt uns eine seiner Töchter, er sei schon seit vier Tagen weg, und sie wüßte nicht, wohin. Auch in seinem Stammkaffeehaus weiß man nichts Näheres.

Wir warten den ganzen Tag, versuchen, nicht ungeduldig zu sein und essen im höchstgelegenen Restaurant in Bloudan, einem Nachbardorf, zu Mittag.

Der wunderbare Ausblick auf die zarteste Stelle des Heiligen Landes tut sich uns auf: dahin, wo die beiden Bergketten sich vereinigen, das Tal immer schmaler wird und die Landesgrenzen zwischen Syrien und dem Libanon zwischen den Bergen unsichtbar verlaufen.

Abends kehren wir nach Damaskus zurück. Said bleibt lange noch bei mir. Als er aufbricht, sagt er: „Ich fahre morgen alleine hin und suche ihn. Wenn ich ihn finde, mache ich übermorgen ein Treffen aus. Halte Dich bereit.“

Ich sage zu und benachrichtige auch meine Eltern, die der ganzen Sache sehr skeptisch gegenüberstehen.

Am nächsten Abend erscheint Said freudig erregt bei mir und erzählt, daß es morgen klappt. Auch an diesem Abend sitzen wir beide noch lange zusammen, Musik hörend, rauchend und Tee trinkend.

Am nächsten Morgen fahren wir recht früh los. Wir steigen in Zebedane aus und richten unsere Schritte zum Kaffeehaus. Ich blicke neugierig zu den wenigen Männern hin, die dort sitzen, und mein Augenmerk richtet sich vor allem auf einen hageren, ruhig dasitzenden Mann. Ich möchte mich jedoch nicht von irgendwelchen Ahnungen beeinflussen lassen und gehe einige Schritte hinter Said her. Ich freue mich jedoch

sehr, als Said eben jenen hageren Mann begrüßt, welcher allein an einem kleinen Tischchen sitzt. Meine Intuition lief auf vollen Touren . . .

Wir begrüßen uns, setzen uns hin und bestellen Tee. Nach einiger Zeit voll Schweigen und Schlürfen einigen sich die beiden, nach Abou Saad zu fahren, hoch in jenes Restaurant-Café, in dem Said und ich schon einmal saßen. Man kann dort sehr behaglich dem Mittag entgegensehen.

Abou Mohammad zahlt, und wir fahren in einem Taxi los.

Im Abou Saad begrüßt man uns wie alte Bekannte, für Abou Mohammad und Said trifft das ja auch zu, aber auch ich werde nach zwei, drei Besuchen so behandelt. Erst viel später wird mir bewußt, daß das ganze Volk dort weiß, daß Abou Mohammad der Messias ist. Zwar begreifen nur einige wenige seine Maschine, aber ihn selbst kennt jeder.

Dadurch, daß die Luft und das Wasser dort so klar und sauber sind, hat sich nicht jenes uns hier so gut bekannte Umweltschmutz-Bewußtsein entwickelt. Irgendwo leben die Leute dort noch immer im Paradies.

An jenem denkwürdigen Tag sitzen wir also oben auf der höchsten Plattform des Restaurants, rauchen und warten auf das Mittagessen. Ich höre zum erstenmal einem Gespräch zwischen Said und Abou Mohammad zu. Said fordert Mohammad auf, mir die Maschine zu erklären, was dieser auch sofort tut.

Im meinem Kopf läuft alles rund! So habe ich mir weder den Messias noch eine Begegnung mit „Außer-/Überirdischen Wesen meiner Phantasie“ vorgestellt. Mir eröffnet sich eine Welt, wie sie kein Science-Fiction-Autor beschreiben kann. Ich sitze da und bin von diesem so umfassenden göttlichen Wissen angeschaltet, bin erleuchtet.

Alles, was ich in den ganzen Jahren in Büchern, an Universitäten, bei Gesprächen und mit Drogen gesucht habe, verschmilzt hier zu einer endlosen, einzigen, nach Ewigkeit und Höhe ausgerichteten, spiralförmigen Bewegung: Evolution.

Ich höre noch einige Zeit den Fragen von Said zu, stelle selber einige, meist technischer Natur und direkt mit der Maschine zusammenhängend, und sehe, wie sich die letzten Zweifel in mir wie Morgennebel in der aufgehenden Sonne verflüchtigen.

Um die Entwicklung besser ver-

Sanfte Gewalt

stehen zu können, ist ein kurzer Exkurs in den Koran unumgänglich.

In allen Heiligen Büchern wird von „göttlichem Licht“ gesprochen. Was für ein Licht sollte es denn sein, wenn nicht elektrisches Licht – Elixier der Magier, Stein der Weisen? Unsere Erleuchtung kann eine elektrische sein!

Das Urlicht ist das Spektrum, welches alle Gegenstände blendend weiß färbt. Dieses Licht ist die Quelle aller Strahlen. Licht ist im Kern des Atoms, im Mittelpunkt der Erdkugel; die Strahlen sind das Sichtbare der Materie.

Die zwei Gesichter der Materie sind (lichtschluckend und strahlenschluckend – strahlenschluckend und lichtemittierend) wie Tag und Nacht. Die Materie befindet sich jetzt noch aufgrund ihrer langsamen Lichtezeugungsgeschwindigkeit im Zustand der Strahlung.

In einem angewandten Verständnis der Suren des Koran offenbart sich uns die Evolution.

Die Entwicklung von Dingen und ihren Arten, d. h. das Allgemeine und das Spezielle, der Stamm und die Zweige, der Ast und die Blätter, ist hier klar dargelegt.

Zurückblickend erfahren wir, daß sich diese Entwicklung bis zum Beginn der Existenz der islamischen „Religion“ zuzuordnenden Namen zurückverfolgen läßt.

Im Koran erklärt sich uns auch die Art und Weise der Aufschlüsselung der Symbole der Dinge, also von Namen, mit Hilfe des Gebrauchs eben dieser Namen.

Dieser Text ist sich selbst das beste Beispiel dafür.

Im Bewußtsein zu behalten ist, daß diese zu den Dingen und ihren Arten zugehörigen Namen – sowohl im Stadium der Formulierung als auch im Stadium der Betrachtung – vom Raum und von der Zeit abhängig sind.

Der Koran ist jenes Informationspaket, auf welches Sir Bernard Lovell in Jodrell Bank und desgleichen alle anderen Radioteleskope warten. Der Koran sollte baldmöglichst einem Computer als Programm zur Analyse eingegeben werden.

Die Maschine ist ein Aqua-Mobile, ausgerichtet nach den Bedingungen des Wassermann-Zeitalters. Da sich der Kegel auf der Stelle dreht, ist

die Gesamtbewegung kleinstmöglich. Das Wort „Perpetuum Mobile“ ist (als „Fluch“) in den Gehirnen der Menschen synaptisch mit dem jeweiligen Begriff für „unmöglich“ verbunden (siehe Schulsysteme).

geordnete Molekularbewegung in der Weise ordnend, daß er sich dabei verstärkt, zusammenzieht und abkühlt.“

Der Kern des Systems ist ein großer, stehender Hohlzylinder, befe-



Bild-Mitte: Al-Masih

Die Maschine

Das Prinzip des Energietransformers ist genial einfach und erfordert keine komplizierten technischen Spezifikationen. Das Bewegungsprinzip ist der Hochtransport von Flüssigkeiten mittels der ROTATION.

In diesem Zusammenhang mag das Zitat Bernhard Schaefflers recht informativ sein:

„Die Bewegung eines jeden Moleküls in einem Wirbel setzt sich zusammen aus der ungeordneten Molekularbewegung und der geordneten Wirbelströmung. Mit der sich daraus ergebenden Gesamtbewegung unterliegt jedes Molekül Kräften, die sich aus den Erhaltungssätzen von Energie, Impuls und Drehimpuls ergeben (Flieh- und Corioliskräften). Ein laufender Wirbel wirkt auf die un-

stigt auf einer schweren Schwungscheibe und mit ihr zusammen auf einem liegenden Wälzlager gelagert. Das Ganze läßt sich um die senkrechte Achse in Rotation versetzen. Das Wasser tritt unten durch eine mittige große Öffnung in den Rotationskörper ein, wird durch die Rotation spiralförmig hinaufbefördert und ergießt sich über den oberen Rand in ein außen fest angebrachtes Auffangbecken, aus dem es über Turbinen wieder auf sein ursprüngliches Niveau heruntergeleitet wird.

Es entsteht ein ununterbrochener Wasserkreislauf, in dem sich das Wasser schraubenförmig emporbewegt und gerade wieder hinabstürzt.

Ausgerichtet nach der Gravitationsachse (lotrechte Achse) und dem Meeres- bzw. Speisewasserspiegel (waagerechte Achse) nutzen wir noch vor der ersten direkten Ener-

Sanfte Gewalt

gieinvestition zum Starten der Rotation das Prinzip der kommunizierenden Röhren, um so ohne zusätzliche Energieinvestition das Wasser in den Rotationskörper hinein zu bekommen:

Indem die unteren Segmente des an Land fundamentierten Systems unterhalb des Wasserspiegelniveaus liegen, erreichen wir einen konstanten Einfluß in den Rotationskörper, der dem einfließenden Wasser zudem noch eine gegebenenfalls nutzbare Startbeschleunigung gibt.

Solange sich das System in Ruhe befindet, wird das Wasser im Innern auf dem Niveau des Speisewassers zur Ruhe kommen. Starten wir die Rotation, so beginnt das Wasser, spiralförmig an der glatten Innenwand des Rotationskörpers hochzuwandern, wobei gleichzeitig das Defizit durch neu nachfließendes Wasser ausgeglichen wird. Hier wirken sich die Adhäsion, die Kohäsion, die Schwerkraft und die Fliehkraft aus. Bei Auswahl der geeignetsten Materialien für die Innenauskleidung läßt sich der Wirkungsgrad dieses Effektes noch steigern.

Nun baut sich innen ein Wasserrad auf, ähnlich einem Badewannenwirbel – der allerdings nach oben geht. Vergleichen Sie hierzu Windhosen, Wirbelstürme oder Wetterzyklone.

Da in stetigem Fluß durch den unteren Einlaß Wasser nachfließt, speichert der Rotationskörper eine bestimmte, in ihrer Menge seiner Form und Kapazität entsprechende aufstrebende und rotierende Wasserwand, die zwar laufend ihre Substanz austauscht, in ihrer Menge jedoch nach Erreichen der Kapazitätsgrenze konstant bleibt.

Bei Erreichen dieser Kapazitätsgrenze erreicht auch das Wasser die obere Grenze des Rotationskörpers und schießt über den oberen Rand oder durch oben angebrachte Austrittsöffnungen aus dem Rotationskörper in das Auffangbecken hinaus.

Wohlgemerkt: bisher haben wir nur Energie investiert, aber die Grundfunktion ist nun klar:

Der „Trick“, das Wasser hinauflaufen zu lassen!

Anzumerken ist vielleicht noch, daß der als zylindrisch bezeichnete Rotationskörper auch eine konische oder eine topologische, dem Strö-

mungsverlauf entsprechend optimierte Form haben kann (Prof. Trostel, TU-Berlin).

Und noch einmal: zum Teufel mit dem Teufel, der Pumpe! Das Rotationsprinzip ist effizienter und entwicklungsreicher, jede Wirbelsäule wirkt wie ein Lungenbläschen. Das Atmen der Bäume und Meere, der Lungen des Planeten, sei hier ein Beispiel – wie jeder Halm und jedes Blatt.

Bisher war Maschinen(aus)atem erstickend, Tonnenmengen an Giften aller Art. Demgegenüber ist das Atmen der „Huris des Paradieses“ kühlender Balsam – ein harmonisches, in den Atem des Magnetfeldes und des Gravitationsfeldes eingegliedertes Atmen.

Rundlaufend, gleichzeitig ein- und ausatmend, gleichverteilt und gleichgerichtet ist dieses „Atmen“. Es übertrifft so sogar das Ideal des Atman-Bewußtseins-Atems indischer Jogis an Dauer und Beständigkeit.

Durch unsere Energiezufuhr versetzen wir den Körper in Rotation, in Bewegung. Durch die Bewegung gewinnt der Körper einen eigenen Schweremittelpunkt und verliert damit an Pond. Durch diese Schwerminderung des Körpers kann dieser wiederum leichter bewegt werden. Da sich der Körper leichter bewegen läßt, ist nur noch eine geringe Energiemenge nötig, um ihn auch weiterhin in Bewegung zu halten, womit sich der Kreis des „Leichten“ schließt.

Diese positive Wirkung der Zwischenspeicherung mechanischer Energie steigern wir noch, indem wir für den Rotationskörper eine möglichst schwere Schwungscheibe konstruieren (die auf dem Wälz- oder Kugellager liegend gelagert, den Rotationskörper trägt). Das größere Gewicht wirkt sich in gleichem Verhältnis auf die Gesamtkapazität aus, zugunsten einer größeren Speicherkapazität, erfordert allerdings eine höhere Startenergieinvestition.

Den etwa 10 t/qm betragenden Luftdruck brauchen wir nicht zu überwinden, da das hochschraubende Wasser sozusagen hindurchschlupft. Der Luftdruck wirkt (neben seiner Nachflußförderfunktion) stabilisierend auf die stehende, sich drehende und sich auswechselnde Wasserwand. Auch entsteht durch die im Kern mitrotierende Luft ein Kernunterdruck, welcher sogverstärkend und beschleunigend wirkt und den Schlupf erleichtert.

Die Energie, die wir auch weiterhin dem System zuführen müssen, wird aus diesen und anderen Gründen Bremsenergie sein. Jeder Windstoß – egal aus welcher Richtung er kommt – beschleunigt die Rotation noch zusätzlich, jedenfalls solange die Maschine nicht umbaut ist. Ebenso wirkt sich jede Luftbewegung reibungsmindernd aus.

Die Erdrotation, der Spin, wirkt rotationsverstärkend! Die Drehrichtung der Maschine ist daher auch vom Standort auf der nördlichen oder südlichen Erdhälfte abhängig.

Der gemeinsame Nenner Gravitation zieht das Wasser, sobald es aus dem Rotationsfeld austritt, wieder herunter. Die Gravitation gibt die Richtung zum Schwerezentrum an, wirkt damit insgesamt stabilisierend und nicht einen Hochtransport verhin-

dernd. Die Winkelbeschleunigung des irdischen Magnetfeldes kann durch auf Magnetfelder ansprechende, nutzgrößenbestimmbare Schwungscheiben genutzt werden.

Das durch- und hochfließende Wasser hat eine bestimmte Eintrittstemperatur. Durch die Wirbelbewegung kühlt es ab, wobei die freiwerdende Wärmemenge (direkt) in kinetische Energie umgewandelt wird (Dipl.-Phys. W. M. Bauer), ein entropievermindernder Vorgang, der eine der Dissipationserzeugung entgegengesetzte Wirkung besitzt.

Das Manfred-von-Ardenne Institut in Dresden ist hier zwar gegenteiliger Ansicht, meint aber, daß der wirkliche Sachverhalt erst anhand einer Pilotanlage geklärt werden kann.

An unseren – in damaszenischer Handarbeit gefertigten – Modellen konnten bisher noch keine präzisen Messungen vorgenommen werden, da die Qualität dazu nicht ausreichend war und auch die dazu notwendigen Feinmeßgeräte nicht vorhanden sind.

Da sich das System durch Oberflächenwasser speist, würde der direkte Wärmeaustausch zugunsten der mechanischen Rotation auch eine direkte Ausnutzung der Sonnenenergie bedeuten, da diese Energie in Form von Wärme – der archimedischen Wasserschichtung entsprechend – an der Oberfläche (des Meeres) konzentriert ist, also im in die Maschine einfließenden Wasser.

Sanfte Gewalt

Die Einstellung zur Maschine ist von unserer eigenen inneren Einstellung abhängig. Die Veränderung unseres Bewußtseins ist auch eine Veränderung der Materie, reflektiert durch unsere neue Einstellung zur Materie. Materie kann sich entfalten, wenn sich Bewußtsein entfaltet.

Da wir Menschen die Erben aller Religionen und Philosophien sind, ist nun die Zeit gekommen, in der Physiker, Ingenieure und Chemiker die Wort-Symbole in den heiligen Büchern lesen, um zu vergleichen, sich zu erinnern und um ihre Spuren zu finden.

Was Wunder, wenn wir die funktionelle Lösung des derzeitigen Energiemangel-Problems ebenfalls aus diesem Schatz holen können und es auch tun,

wenn wir für diese notwendige globale Wegwischen-des-Feuers-Aktion das Wort „Al-Masih“ wiederfinden, aus dem über „Messiah“ (hebr.) das Wort „Messias“ wurde,

und wenn wir das Wort in seiner Personifizierung finden oder wiederfinden als „Wiederfinder“, „Weg-Wischer“, „Messias“, verbunden mit der Tat – seiner Tat –, ein Modell des „Stab Mose“ zu zeigen, der Funktion jenes als Energietransformer bezeichneten Geräts.

Diese Tatsache braucht nicht unbedingt im Gegensatz zu unserer Physik zu stehen, wie ein Zitat des Physikers Stepla Toulmin zeigt:

„Die Grundeinheiten des Physikers sind nicht mehr Bausteine, sondern dynamische Einheiten, die durch charakteristische Energie- und Aktivitätsmuster bestimmt werden; und sie vereinen sich nicht zu einfachen Ketten oder Ansammlungen, sondern indem sie aus ihren verschiedenen Wellensystemen stabile „Zusammenklänge“ oder Harmonien bilden, die neue eigene Fähigkeiten und Wirkungen haben.“